Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 78 (2003)
Heft: 7-8

Artikel: Ignoriert : aber weiterhin entscheidend : die atomare Abschreckung
Autor: Brunner, Dominique
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-716010

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ignoriert – aber weiterhin entscheidend: die atomare Abschreckung

«La dissuasion plane sur toute la stratégie et lui impose ses limitations comme son style.» General A. Beaufre (1964)
«Wir sollten uns eingestehen, dass mit dem Auftauchen von Atomwaffen in der ganzen Welt, oder zumindest in Europa,

Oberst i Gst Dominique Brunner, Publizist, Direktor bei Farner PR und Consulting AG, Zürich.

die Einstellung zum Krieg eine entscheidende Wandlung erfahren hat.» Professor Bernard Brodie (1966)
«Der Umstand, dass die Schrecken des Atomkrieges vielenorts weiterhin so an die Wand gemalt werden, als stelle die Auslösung des Massenmordes mittels der ‹giftigen Früchte der Wissenschaft› eine nicht nur im Bereich des Möglichen, sondern des Wahrscheinlichen liegende Gefahr dar, legt den Schluss nahe, dass weitherum Unklarheit oder jedenfalls zu wenig Klarheit herrscht über die strategischen Grundgegebenheiten des Atomzeitalters ...» Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift (März, 1969)
Die obzitierten Urteile stammen aus den 60er-Jahren des 20. Jahrhunderts, sie tragen natürlich den Stempel jenes Zeitgeistes, des damaligen Wissensstandes, der Vorstellungen und Vorurteile, die dieser Zeit eigen waren. Die Merkmale der späten 60er- und frühen 70er-Jahre?
Eingeschränkte strategische Handlungsfähigkeit der Supermacht Amerika wegen der Verstrickung in Vietnam, in die sie namentlich die demokratischen Administrationen Kennedy und Johnson, gewiss geleitet von hehren Absichten, doch als Ergebnis fragwürdiger strategischer Analyse, geführt hatten; Einsetzen der konsequenten Anstrengungen der neuen Administration Nixon, um die Lage generell unter Kontrolle zu bringen und, nicht allzu lange danach, die USA aus dem vietnamesischen Sumpf hinauszuführen (Waffenstillstand mit den Nordvietnamesen Anfang 1973); kühne diplomatische Initiativen dieser Regierung unter massgeblichem Einfluss von Henry Kissinger zur Herstellung normaler Beziehungen zum kommunistischen China, womit Moskaus Manövrierraum eingeschränkt wurde, und zur Dämpfung des atomaren Wettrüstens

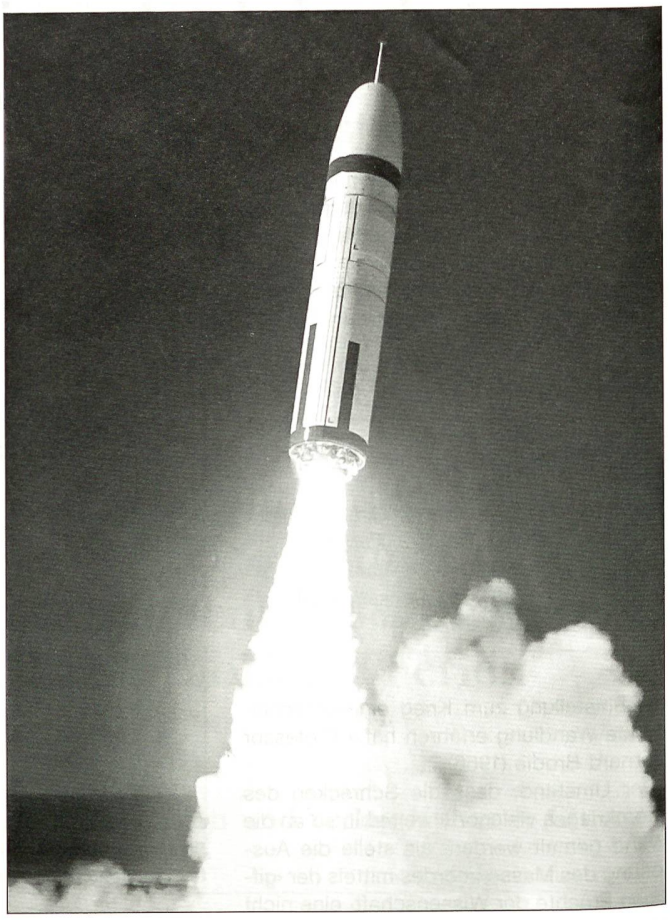
Strategischer Bomber B52: In Afghanistan und Irak konventionell eingesetzt, aber Bestandteil der nuklearen Streitmacht der USA.

durch Vereinbarungen mit der Sowjetunion über die Begrenzung der beiderseitigen nuklearen Arsenale (SALT, Strategic Arms Limitation Talks, 26. Mai 1972); nicht zuletzt sowjetisch inspirierte, jedenfalls unterstützte Agitation gegen die USA, die westliche Politik generell, im Zusammenhang mit dem Aufruhr der 68er-Studenten; eigentliches Einsetzen der sowjetischen massiven Aufrüstung, der «period of reconstruction», nach dem Sturz Chruschtschows, die dem Westen so richtig Ende der 70er-/Anfang der 80er-Jahre bewusst wurde und die einerseits auf diesen Westen aufrüttelnd wirkte (Nachrüstungsbeschluss der NATO vom 12. Dezember 1979, konsequente Aufrüstung der USA unter der Administration Reagan ab 1981) und anderseits, wie sich post festum feststellen lässt, den Zerfall des sowjetischen Imperiums mitverursachen sollte. In den 80er-Jahren betrug der Anteil der militärbezogenen Aufwendungen der Sowjetunion am Bruttosozialprodukt mehr als 15, wohl eher 20%.
Inzwischen ist die Sowjetunion, ein bis an die Zähne bewaffneter Koloss, ohne Schwertstreich auseinander gebrochen, zu erheblicher Gewaltanwendung kam es erst nachher.

Nukleare Abschreckung bleibt wesentlicher Faktor

Sieht man von gelegentlicher Aufregung wegen des seinerzeitigen Umgangs der Sowjets mit Nuklearmaterial bzw. -abfall ab, den man kaltblütig ins Meer warf, bewegen die Atomwaffen die Volksseele allenthalben nurmehr wenig oder nicht. Es ist insoweit zu bedauern, als der grundlegende, neue Faktor der Strategie ab 1945 oder 1950, «le fait nucléaire», die Atomwaffen und die aus ihren Charakteristika resultierende Abschreckung aus dem allgemeinen Bewusstsein verdrängt werden, auch bei vielen sich mit Strategie und Sicherheit im Allgemeinen beschäftigenden Zeitgenossen. Dabei gibt es weiterhin füglich als beträchtlich zu bezeichnende Atomwaffenbestände bei den quasi traditionellen Atommächten. Und zudem gibt es nunmehr neue Atommächte, die eine Reihe von Merkmalen aufweisen, welche noch vor wenigen Jahrzehnten grösste, sich auch öffentlich artikulierende Sorge hervorgerufen hätten: Indien und Pakistan. Nicht zu reden von Diktaturen wie Nordkorea oder Iran.
Die Welt hat ab den 50er-Jahren, das eigentliche nukleare Wettrüsten setzte effektiv mit dem Koreakrieg 1950 ein, mit einer bipolaren strategischen Situation leben gelernt. Zwei über wachsende Nuklearsenale verfügende Grossmächte, bald «Supermächte» genannt, standen sich gegenüber, die aussenpolitisch und generell politisch diametral entgegengesetzte Positionen vertraten. Während längerer Zeit besassen die USA eine zunächst überwältigende, später immer noch deutliche Überlegenheit bezüglich Einsatzmit-

tel – Bomber, dann Lenkwaffen –, quantitativ wie qualitativ. Ab der Mitte der 60er-Jahre unternahm die Sowjetunion grösste Anstrengungen, um aufzuholen. Die als Ergebnis 1969 aufgenommener amerikanisch-sowjetischer Verhandlungen über die Begrenzung der Atomwaffen, der SALT, 1972 unterzeichneten Vereinbarungen bestätigten dieses Aufholen der Sowjetunion primär in quantitativer Hinsicht. Auf Grund der damaligen Bestände durften die Sowjets fortan über 2358 Abschussvorrichtungen für atomar bestückte Lenkwaffen mit interkontinentaler Reichweite – landgestützte ICBM, ab U-Booten eingesetzte SLBM – verfügen. Den USA wurden unter denselben Voraussetzungen 1710 Abschussstellen – launchers – zugebilligt. Das war für die USA erträglich, weil sie weiterhin qualitative Vorteile hatten, ihre Lenkwaffen zielgenauer, ihre Nuklear-U-Boote leistungsfähiger waren und weil sie von 1970 an Lenkwaffen (Poseidon C-3 auf U-Booten, Minuteman 3 in verbunkerten Silos in den USA) mit Mehrfachsprengköpfen ausrüsteten, eine einzelne Lenkwaffe kann mehrere Sprengköpfe gegen weit auseinander liegende Ziele einsetzen. Überdies klammerte SALT I die bemannten Systeme, die Bomber aus, wo die USA damals wie heute weit überlegen waren und sind.



Die mit nuklearen Gefechtsköpfen bestückte Trident-Rakete ist die Standardwaffe der strategischen U-Boote der US-Marine.

Von SALT zu START

SALT schrieb also nur fest, was an nuklearer Kampfkraft bereits vorhanden war (ausser dass die Sowjets ihre noch nicht operationellen, aber im Bau befindlichen Abschussvorrichtungen fertig stellen durften). Das war schon allerhand, wenn auch nicht dazu angetan, den atomaren Rüstungswettlauf zu beenden, der sich nunmehr von der quantitativen Ebene weg auf die qualitative verlagerte.

Mindestens ebenso wichtig wie die Vereinbarung über die Begrenzung der Lenkwaffen grosser Reichweite (das so genannte Interim-Abkommen, auf fünf Jahre abgeschlossen, in der Folge aber de facto weiterhin respektiert) war der Vertrag über die Raketenabwehr, Ballistic Missile Defence, ABM-Vertrag genannt, jüngst von den USA gekündigt. Beide Seiten einigten sich auf eine eng begrenzte Raketenabwehr – zum Schutz von offensiven Lenkwaffenstellungen und zum Schutz der «national command authority» – und beseitigten damit einen zu erheblichen Sorgen Anlass gebenden Anreiz zu einer weiteren Verschärfung des atomaren Wettrüstens. Die USA verzichteten später auf jede operationelle Raketenabwehr, während das zuerst in Dienst gestellte sowjetische System, das Moskau schützen sollte, operationell blieb. Ob es heute noch einsatzfähig ist, ist unklar.

War damit eine teilweise Stabilisierung der offensiven Arsenale der beiden Supermächte geglückt, so bedeutete das, wie angedeutet, kein Ende des atomaren Wettrüstens. Doch waren die Voraussetzungen verbessert worden, um später zunächst die landgestützten Mittelstreckenraketen, bei denen die Sowjets haushoch überlegen waren, gänzlich zu eliminieren (INF-Vertrag vom 8. Dezember 1987 zwischen den USA und der Sowjetunion), und dann, ab 1991, zu einem einvernehmlichen partiellen Abbau der riesigen offensiven Nuklearwaffenarsenale der beiden Mächte zu gelangen. Das gelang allerdings erst, als die Sowjetunion vor dem Zusammenbruch stand (START I – Strategic Arms Reduction Treaty, Unterzeichnung 31. Juli 1991) bzw. sich aufgelöst hatte (START II, Unterzeichnung am 3. Januar 1993, Vertragspartner sind hier die USA und die Russische Föderation).

Die Bemühungen um weitere atomare Abrüstungsschritte liessen von da an nach, um erst in jüngster Zeit wieder intensiviert zu werden. Sie führten im Frühsommer 2002 zu einem Abkommen zwischen den USA und Russland, das von den Präsidenten Bush und Putin unterzeichnet wurde. Ehe diese neueste Rüstungsbegrenzungs-Abmachung zwischen den beiden einzigen Nukleargrossmächten beurteilt wird, drängen sich ein paar grundlegende Feststellungen auf.

«On en vint ainsi à découvrir que la capacité de riposte était la clef de la dissuasion nucléaire, tandis que l'aptitude à réduire la riposte était la clef de l'initiative nucléaire» (Beaufre). Das Ausbleiben eines ganz grossen Krieges zwischen den USA und der Sowjetunion und deren Verbündeten in der rund 40 Jahre dauernden Phase der Ost-West-Konfrontation, ja die im voratomaren Zeitalter unvorstellbare Tatsache, dass zwischen 1950 und 1990 nie – zumindest erklärtermassen – Amerikaner auf Sowjets und umgekehrt geschossen haben, und die Auflösung der bis an die Zähne bewaffneten Sowjetunion, eines Imperiums, ohne Schwertstreich, all diese geschichtlichen Tatsachen erklären sich namentlich aus der Wirkung der atomaren Abschreckung. Diese beruht auf dem Ausmass der Schäden, die grössere Atomwaffeneinsätze hervorrufen würden, und auf der Gewissheit, weil Berechenbarkeit dieser Zerstörungen.

Grundlegender Unterschied zwischen atomarer und konventioneller Abschreckung

Die menschlichen und materiellen Verluste, die bei konventionellen Auseinandersetzungen eintreten, sind noch nie berechenbar gewesen. Das bleibt auch so. Die von den USA geführte Koalition im ersten Golf-Krieg Anfang 1991 gegen den Irak zur Befreiung von Kuwait, die rund 500 000 Mann stark war, wusste im Voraus nicht – und

hat es auch nie behauptet –, dass sie selbst mit ein paar hundert blutigen Verlusten davonkommen würde. Ähnliches gilt natürlich für den wohl überlegt durchgeführten Afghanistan-Feldzug der USA und ihrer afghanischen Verbündeten. Andere, die meisten neueren konventionellen Kriege waren überaus blutig, der jugoslawische Bürgerkrieg – das war er halt – ebenso. Zwischen 1945 und dem Ende des 20. Jahrhunderts sind rund 19 Millionen Menschen als Folge von Kriegshandlungen umgekommen, was eigentlich nur sporadisch und punktuell Aufsehen erregte. Vielleicht, ja sogar wahrscheinlich, hängt dies damit zusammen, dass sich die Erdbevölkerung zwischen 1960 und 2000 von 3 Milliarden auf 6,1 verdoppelt hat!

Galoppierende Demografie fördert die Gewaltbereitschaft und bildet einen Nährboden für Militarismus und abenteuerliche Politik. Gleichzeitig stumpfen grössere Verluste namentlich bei sich lange hinziehenden kriegerischen Auseinandersetzungen die so genannte Weltöffentlichkeit bald ab. Wo waren die grossen Protestdemonstrationen der «Friedensbewegung», die der Bekämpfung des wohl begründeten NATO-Nachrüstungsbeschlusses von 1979 galten, angesichts des von Saddam Hussein entfesselten irakisch-iranischen Krieges, der zwischen Herbst 1980 und August 1988 etwa eine Million Opfer verursachte? Wer ging denn angesichts des Massakers von Hutu an Tutsi im Frühsommer 1994 auf die Strasse, obwohl die Weltpresse damals Titel wie «40 000 Leichen im Viktoriasee» setzen konnte, ohne zu übertreiben? Das rwandische Gemetzel, weitgehend mit Buschmessern und primitiven Waffen ausgeführt, hat Hunderttausende das Leben gekostet.

In der beschriebenen Unvorhersehbarkeit, was die Verluste angeht, der bisher praktizierten Kriegsform, der konventionellen, liegt ein entscheidender Grund für die viel geringere Wirkung, also auch Verlässlichkeit, der konventionellen Abschreckung verglichen mit der atomaren. Bei der konventionellen Abschreckung hat man es mit «einer Dialektik der Siegeshoffnungen» (Beaufre) zu tun. Und wenn einer oder einige zum Mittel des konventionellen Krieges greifen, sind sie in der Regel nicht frei von Siegeshoffnung oder Siegeszuversicht.

Anders verhält es sich mit der die nukleare Abschreckung bestimmenden Dialektik: der Dialektik der «deuxièmes frappes», der Gegenschläge. Sobald die eine von zwei Nuklearmächten über eine «gesicherte Zweitschlagfähigkeit» verfügt, weil ein ausreichender Prozentsatz ihres Nuklearsenals auch nach einem wohl gezielten ersten Schlag des Gegners einsatzfähig bliebe und verheerende Vergeltung üben würde, ist der vorerwähnte «erste Schlag» des Gegners nur als selbstmörderische Wahnsinnstat von noch nie dagewesenem Charakter und Ausmass vorstellbar. Daher wurde die nukleare Abschreckung von dem Augenblick an, da ihr Wesen begriffen worden war – zweite Hälfte der 50er-Jahre – und auf sowjetischer wie amerikanischer Seite unverwundbare, eben «Zweitschlagkräfte» zur Verfügung standen, zu einem entscheidenden, stabilisierenden Faktor, der das Verhalten beider Mächte nachhaltig beeinflusste. Das ganze strategische Denken wurde vom «facteur nucléaire» und von der Abschreckung bestimmt. Die Sache wurde dabei immer komplexer, ja, wie Henry Kissinger zutreffend bemerkt, «esoterischer»: «The nuclear age turned strategy into deterrence and deterrence into an esoteric intellectual exercise» (Diplomacy).

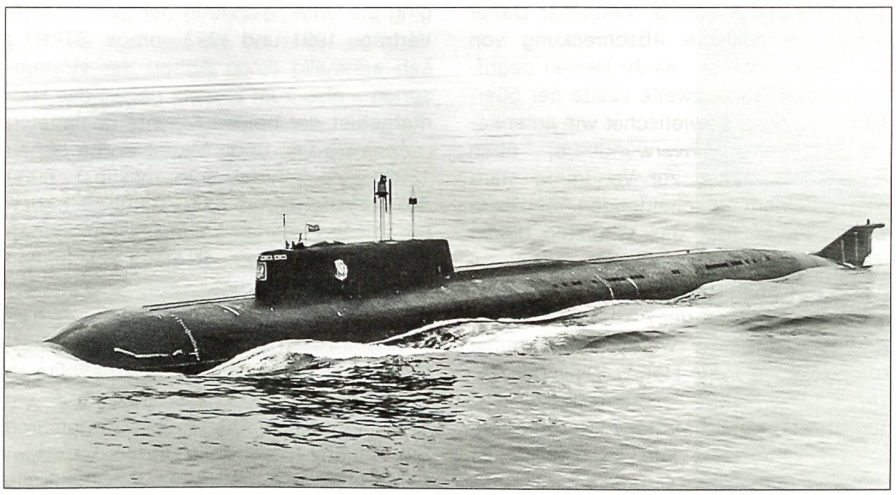
Quantifizierbarkeit der Folgen von Atomwaffeneinsätzen

Die der Wirksamkeit dieser Abschreckung zu Grunde liegende Quantifizierbarkeit der im Einsatzfall zu erwartenden Schäden kommt etwa in einer Aussage von Verteidigungsminister R. MacNamara 1968 zum Ausdruck: «Im Fall der Sowjetunion beurteile ich es so, dass eine Fähigkeit unsererseits, zwischen einem Fünftel und einem Viertel ihrer Bevölkerung und die Hälfte ihrer Industrie zu zerstören, eine ausreichende Abschreckung darstellen würde.» Im gleichen Jahr legte er dar, dass die USA auch nach einem massiven sowjetischen «ersten Schlag» der Sowjetunion im Gegenschlag Verluste in der Grössenordnung von 30 Prozent der Bevölkerung (74 Millionen Menschen) und 75 Prozent der Industrie zuzufügen in der Lage sein würden. Genau die gleichen Zahlen nannte der DoD Annual Report von Verteidigungsminister Dr. J. Schlesinger im März 1974. Und der Vollständigkeit halber muss beigefügt werden, dass die Aufgabe eines «zweiten Schlages», oder folgender Schläge, für die Sowjets, auch als sie noch klar unterlegen waren, ohne weiteres lösbar war. Der «zweite Schlag» zielt im Prinzip nicht, wie der erste Schlag, auf die Waffenstellungen des Gegners, sondern als höchste, eben abschreckende Strafe auf dessen Bevölkerung, Infrastruktur und Wirtschaft. 1970 waren 25 Prozent der US-Bevölkerung in den 10 grössten Agglomerationen konzentriert. Um diese zu verwüsten, hätten ein paar Dutzend grosskalibrige sowjetische Atomwaffen ausgereicht, und diese Kapazität hatten die Sowjets spätestens ab der Mitte der 60er-Jahre. Diese Fakten muss man vor Augen haben, um die Tragweite der jüngsten amerikanisch-russischen Vereinbarung über die Reduktion der nuklearstrategischen Schlagkraft richtig einschätzen zu können.

Der Unterzeichung des «Strategic Offensive Reduction Treaty» durch die Präsidenten Bush und Putin am 24. Mai 2002 ging die Unterzeichnung der zwei START-Verträge 1991 und 1993 voraus. START I sah erstmalig einen Abbau der strategischen – also zum Einsatz gegen das Heimatgebiet der beiden Mächte geeigneten – Arsenale vor. Jede Macht durfte bis zu 1600 Einsatzmittel mit maximal 6000 Atomsprengköpfen bzw. Bomben behalten, diese Plafonds sollten binnen sieben Jahren erreicht sein. START I war infolge des Zusammenbruchs der Sowjetunion bald überholt und machte dem Vertrag START II Platz, der eine massivere Kräftereduktion festlegte: Jede Macht sollte ab dem Zeitraum 2000 bis 2003 über ein Maximum von 3000 bis 3500 atomaren Sprengkörpern verfügen dürfen. Verschiedene Bestimmungen zu den Einsatzmitteln sollten eine Mischung von landgestützten, U-Boot-gestützten Lenkwaffen und Bombern mit oder ohne Luft-Boden-Flugkörper begünstigen, die ausreichende Abschreckung, aber keine Erstschlagfähigkeit ermöglicht. Eine Auflage, die der Vertrag enthielt, fiel gerade im Blick darauf wesentlich ins Gewicht: Landgestützte Langstreckenlenkwaffen dürften nur noch einen Sprengkopf tragen, Mehrfachsprengköpfe auf diesen ICBM wurden verboten, womit der Gefährdung der Lenkwaffen am Boden ein Riegel geschoben werden sollte. Anfang 2001 bewegten sich die Bestände beider Mächte an einsetzbaren Sprengköpfen/Bomben um 6000, die USA verfügten über 1049 ballistische Lenkwaffen (bzw. Abschussvorrichtungen) und 295 Bomber, Russland über 1185 Lenkwaffen und 80 Bomber.

Die neue Abrüstungsvereinbarung

Die neueste Abmachung zwischen den USA und Russland ist radikal einfacher ausgefallen als die zuvor, seit 1972 abgeschlossenen Vereinbarungen. Anfänglich wollten die Amerikaner gar keinen eigentlichen schriftlich fixierten Vertrag, was merkwürdig anmuten musste, bedenkt man die unübersehbare «Explosivität» der Materie. Schliesslich entsprach man dem Wunsch Moskaus. Die Quintessenz dieser Abmachung besteht in der Festlegung überaus dehnbarer Obergrenzen für den zugelassenen Bestand an interkontinental einsetzbaren Sprengköpfen: 1700 bis 2200. Das ist Ausdruck von zweierlei. Einmal des Drucks Russlands, auf den die USA eingegangen sind, die beiderseitigen Arsenale gegenüber START I und II nach unten zu korrigieren, weil Russland die finanziellen Mittel fehlen, umfangreiche Atomstreitkräfte zu modernisieren. Die USA haben dem im Bewusstsein ihrer qualitativen Vorteile, aber wohl auch mit einem Seitenblick auf ihre Pläne bezüglich Raketenabwehr, der in Entwicklung befindlichen National Missile Defence, zugestimmt. Und natürlich wirkt sich bei dieser Vereinbarung aus, dass die amerikanisch-sow-



Die im August 2000 gesunkene «Kursk» war ein modernes atomgetriebenes Jagd-Unterwasserschiff der russischen Flotte.

jetische Grossmachtrivalität, die sich am dramatischsten im hemmungslosen nuklearen Rüstungswettlauf manifestierte, nach heutiger Einschätzung der Dinge, der Vergangenheit angehört.

Die bei Durchführung dieses Abrüstungsplanes – bis 2012 – beiden Mächten verbleibenden Nuklearstreitkräfte misst man am besten an den oben zitierten amerikanischen Aussagen aus den späten 60er- und den 70er-Jahren. Wenn 400 Waffen von einer Megatonne Äquivalent – es kann sich also auch um mehrere Ladungen von geringerem Kaliber handeln – 30 Prozent der Bevölkerung der seinerzeitigen Sowjetunion und die Hälfte des Industriepotenzials zu zerstören vermochten, liegt auf der Hand, dass auch nur ein Teil von rund 2000 Sprengköpfen auch geringeren Kalibers verheerende Schäden anrichten würden. Man wird sich auch daran zu erinnern haben, dass die Sowjetunion 1973 – nach dem SALT-I-Vertrag –, bevor auch sie in grossem Stil Mehrfachsprengkopfsysteme eingeführt hatte, mit rund 2500 einsetzbaren Sprengkörpern als grosse Bedrohung dargestellt und empfunden wurde. Berücksichtigt man ausserdem die wesentlich verbesserte Zielgenauigkeit der Waffen namentlich auf amerikanischer Seite – gilt gegenüber dem Stand vor mehr als 20 Jahren grundsätzlich auch für Russland –, so drängt sich der Schluss auf, dass der in Moskau vereinbarte Plafond sehr wohl eine ausreichende Schlagkraft und daraus resultierende Abschreckungsfähigkeit garantiert.

Rückschritt gegenüber START II

Dazu kommen die Freiheiten, die sich die Vertragspartner im Rahmen der neuen Abmachung herausnehmen. Diese sind überaus aufschlussreich. Die USA haben nicht verheimlicht, dass sie die überzähligen Atomladungen jedenfalls zum Teil in Reserve zu behalten sich vorbehalten. Die Entwicklung neuer Sprengköpfe wird als zulässig beurteilt, auch steht die Entwicklung neuer Trägermittel zur Diskussion. Die Russen ihrerseits haben bekannt gegeben, dass sie 154 schwere Raketen SS-18, denen die NATO den bezeichnenden Decknamen «Satan» gibt, mit je 10 einzeln einsetzbaren Sprengköpfen sowie 36 landmobile SS-24 («Scalpel») mit gleicher Bewaffnung bis 2016 im Dienst zu behalten beschlossen hätten (Jane's Defence Weekly, 28.8.02). Das bedeutet die Ausserkraftsetzung der oben erwähnten Bestimmung des START-II-Vertrages, deren Wichtigkeit hier unterstrichen wurde. Die von den SS-18 verkörperte so genannte «Hard Target Kill Capability», Fähigkeit, Punktziele wie die massiv verbunkerten amerikanischen Silos für ICBM zu zerstören, bildete noch vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion ein wesentliches Argument für die amerikanische Aufrüstung – und später den START-II-Vertrag.

Das Fazit? Überaus bedeutende Nuklararsenale bleiben in der Hand der USA, aber auch Russlands. Während die USA in der Lage sind, ihr Arsenal, Einsatzmittel und Waffen, in Stand zu halten und zu modernisieren, ist der diesbezügliche Handlungsspielraum Russlands offensichtlich begrenzt – also war die Drohung von russischen Sprechern, man werde wegen des Irak-Krieges den Vertrag nicht ratifizieren, nicht ernst zu nehmen. Also kommt dem amerikanischen Lenkwaffenabwehr-Programm über dessen erklärte limitierte Zielsetzung – Angriffe von sog. Schurkenstaaten mit Nuklearwaffen zu vereiteln – hinaus Bedeutung zu. Russland hat sich nicht ohne Grund gegen die Aufhebung des Vertrages über die Raketenabwehr gesträubt, die amerikanische Kündigung aber hinnehmen müssen. Das Fallenlassen des Verbots der Ausrüstung landgestützter Interkontinentalraketen mit Mehrfachsprengköpfen, wie in START II verankert, dürfte das Problem für die russische Seite in einem unbestimmten Masse entschärfen. Denn die Ausstattung einer einzelnen Lenkwaffe mit mehreren einzeln einsetzbaren Sprengköpfen erleichtert die Saturierung eines Abwehrsystems. Lenkwaffenabwehr braucht nicht, wie es unbedarfte europäische Kommentare zum amerikanischen Vorhaben, National Missile Defense, suggerierten, destabilisierend zu wirken. Destabilisierend würde sie wirken, wenn sie begründete Unsicherheit über die Reaktions- oder Zweitschlagfähigkeit der anderen Macht aufkommen liesse. Das wäre namentlich der Fall, wenn es sich um eine umfassende Raketenabwehr handelte und/oder Massnahmen defensiver Natur neue Anstrengungen bei den offensiven Waffen auslösten – wie bei Abschluss von SALT I befürchtet und mit der Entwicklung von Mehrfachsprengköpfen mit prinzipiell weit reichenden Konsequenzen auch geschehen. Hinter die Realisierbarkeit einer sicheren, also nicht saturierbaren Raketenabwehr sind ausserdem ernste Fragezeichen zu setzen. Das ist nicht nur eine Frage des Preises. Es ergibt sich aus der Zerstörungskraft von Nuklearwaffen. Würden zum Beispiel 90 Prozent angreifender Flugzeuge/Lenkwaffen mit konventioneller Bewaffnung abgefangen, so wäre das ein grosser Erfolg. Kämen aber auch nur 10 Prozent von mit Lenkwaffen eingesetzten atomaren Sprengköpfen bei einem gross angelegten Angriff durch, so wäre das eine beispiellose Katastrophe. Darin liegt der Grund für das, was Franzosen als «le pouvoir égalisateur de l'atome» bezeichnet haben. Das ist auch die Legitimation für die französische Force de Dissuasion. Das amerikanische Projekt einer begrenzten Raketenabwehr, dazu bestimmt, quasi irrationale Angriffe mit wenigen Lenkwaffen abzuschlagen, lässt sich rechtfertigen, wenn man sich die Eigenschaften bestimmter Mächte vergegenwärtigt, die bereits über Atomwaffen verfügen, solche weiterentwickeln oder erst entwickeln. Aber man sollte sich auf amerikanischer Seite davor hüten, in die Euphorie der 80er-Jahre zurückzufallen, als Reagan's «Strategic Defense Initiative» die fragwürdige Hoffnung auf die Ausschaltung des «fait nucléaire» aufkeimen liess. ✚